

**ZUR STRATIFIKATION MORPHEMISCHER ALTERNATIONEN
IM HEUTIGEN DEUTSCH**

1. Von keiner der bisher bekannten linguistischen Theorien kann in einer sinnvollen Weise behauptet werden, daß in ihr alle relevanten Forschungsziele erfüllt bzw. erreicht werden könnten. Das bezieht sich auch auf die Theorien des Deutschen¹. Bei der Bewertung der einzelsprachlichen Theorie, d.h. bei der Bewertung der als linguistisches Modell rekonstruierten "Grammatik" der zu untersuchenden konkreten Sprache muß aber naturgemäß von der zugrunde liegenden allgemeinen linguistischen Sprachtheorie ausgegangen werden². Die einzelsprachliche Theorie kann man in einer nicht formellen Ausdrucksweise als eine gewisse Realisierung der allgemeinen Sprachtheorie charakterisieren. Daß dabei vom genetischen Standpunkt aus wohl der einzelsprachlichen Theorie der Vorrang gegeben werden muß, hat für den hier zu untersuchenden Sachverhalt nichts zu besagen.

Es ist nicht schwer festzustellen, daß zwischen zwei heterogenen Theorien A und B hinsichtlich der durch sie zu erfüllenden Ziele folgende vier Verhältnisse bestehen können ($Z_{(A)}$ und $Z_{(B)}$ seien die Mengen der Ziele der Theorie A und B respektive):

- (1) Alle Ziele aus A sind auch in B erfüllbar, aber nicht umgekehrt, d.h., daß $Z_{(A)} \subset Z_{(B)}$, aber $Z_{(B)} \not\subset Z_{(A)}$;
- (2) Alle Ziele aus A sind auch in B erfüllbar, und alle Ziele aus B sind auch in A erfüllbar, d.h., daß $Z_{(A)} = Z_{(B)}$;
- (3) Einige, aber nicht alle Ziele aus A sind auch in B erfüllbar, und einige, aber nicht alle Ziele aus B sind in A erfüllbar, d.h., daß $Z_{(A)} \cap Z_{(B)} \neq \emptyset$, aber $Z_{(A)} \not\subset Z_{(B)}$ und $Z_{(B)} \not\subset Z_{(A)}$;
- (4) A und B haben keine gemeinsamen Ziele, d.h., daß die in A erfüllbaren Ziele nicht in B erfüllbar sind und umgekehrt, also: $Z_{(A)} \cap Z_{(B)} = \emptyset$.

Es wäre zwar noch genauer zu untersuchen, aber ich glaube es richtig zu schätzen, daß wir es meist in der linguistischen Praxis mit dem

Fall (3) und (4) zu tun haben, d.h., daß die diversen Sprachtheorien bezüglich der in ihnen erreichbaren Ziele zumeist teilweise bzw. ganz komplementär sind. Was die Wahl zwischen A und B anbelangt, so bietet der Fall (1) keine Schwierigkeiten: Hier muß notwendigerweise zugunsten der Theorie B entschieden werden. Der Fall (2) stellt die einzige echte Alternative zum Standpunkt der zu erreichenden Ziele dar; diese Alternative kann nur mit Hilfe ihr gegenüber externer Kriterien entschieden werden, z.B. mit Hilfe des Kriteriums der Einfachheit. In den Fällen (3) und (4) sind aber die konkurrierenden Theorien – soweit es sich um das Zielkriterium handelt – nicht antagonistisch, sondern – wie gesagt – ganz oder teilweise komplementär. Als solche sind hier beide Theorien existenzberechtigt und zwar wenigstens solange, wie keine ihre Ziele vereinigende Theorie C gefunden wird, deren $Z_{(C)} = Z_{(A)} \cup Z_{(B)}$ wäre.

In den Fällen (3) und (4) muß man eine Koexistenz beider Theorien postulieren. Es ist natürlich eine andere Frage, daß die zu erfüllenden Ziele nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ zu bewerten sind, und daß sich demgemäß die Theorien auch darin unterscheiden können, daß sie diversen Zielen den Primat zuzuschreiben bestrebt sind³.

2. Gegenwärtig hat sicher die generativ-transformationelle Theorie die weiteste Anerkennung gefunden. Aber sogar die Transformationalisten selbst sehen sich gezwungen zuzugeben, daß auch diese Theorie bezüglich der linguistisch relevanten Forschungsziele nicht allumfassend ist. Man könnte es anhand der "Transformationsgeschichte" der generativ-transformationellen Theorie selbst nachweisen. Die generativ-transformationelle Theorie ist sicher immer noch ausbau- oder – genauer gesagt – bezüglich neuer Ziele aufnahmefähig; es wurde aber bisher nicht gezeigt, daß in dieser Theorie alle linguistisch relevanten Ziele erreicht werden könnten.

In letzter Zeit wurde jedoch gezeigt, daß einige andere Theorien vom Standpunkt der in ihnen erreichbaren und in den Vordergrund gestellten Ziele umfassender als die generativ-transformationelle Theorie sind. Hierher gehören unter anderem die stratifikationell-kommunikativen Theorien, von denen im Augenblick sicher die von S.M.LAMB, H.A.GLEASON, G.SAMPSON u.a. vorgeschlagene am weitesten entwickelt ist⁴. Die stratifikationellen Theorien haben die linguistische

Welt nicht so sehr revolutioniert wie die transformationellen, aber sie verdienen nichtsdestoweniger beachtet zu werden, weil sie eben hinsichtlich der Zielsetzung zweifelsohne eine wichtige Ergänzung der letzteren bilden. Die Unterschiede in der Zielsetzung zwischen der transformationellen Theorie hat G.SAMPSON wie folgt zusammengefaßt: "As is widely known, transformational theory is centrally concerned with the problems of speech acquisition and linguistic universals; the main goal of the theory is to characterise as narrowly as possible the set of natural languages as a subset of the set of languages in the mathematical sense"⁵. Demgegenüber: "A stratificational grammar is a device that accepts as input a set of semantic units, and associates with them the appropriate set of phonetic units as output, or accepts phonetic units as input and associates with them the corresponding set of semantic units as output"⁶. Die stratifikationale Theorie widmet also ihre Aufmerksamkeit insbesondere den kommunikativen Erscheinungen, den sprachlichen Codierungs- und Decodierungsprozessen. S.M.LAMB behauptet wohl mit Recht, daß man innerhalb der transformationellen Theorie grundsätzlich nur mit Algorithmen zur Ableitung der Oberflächenstruktur aus der gegebenen Tiefenstruktur, aber nicht umgekehrt, operieren könne. In den stratifikationalen Theorien werden aber beide Richtungen berücksichtigt. Genauer können wir jedoch auf das Problem der unterschiedlichen Zielsetzung in der transformationellen und der stratifikationalen Theorie in diesem Zusammenhang nicht eingehen⁷. Man könnte jedoch zu zeigen versuchen, daß im Laufe ihrer Entwicklung in die transformationelle Theorie immer mehrere stratifikationale Gesichtspunkte aufgenommen wurden, d.h., daß wir es hier mit einer bestimmten Konvergenz zu tun haben.

3. In der transformationellen Theorie arbeitet man bekanntlich mit nur einer Basiskomponente, und die Klasse der möglichen Strukturen ist nur auf der Ebene dieser Komponente definiert. In der stratifikationalen Theorie werden demgegenüber mehrere solcher Basiskomponenten zugelassen und als unterschiedliche Strukturierungsebenen gekennzeichnet. Unter den Stratifikationalisten bestehen jedoch Meinungsunterschiede hinsichtlich der Zahl der notwendig anzunehmenden Ebenen.

Charakteristisch für jede stratifikationelle Betrachtungsweise ist die Berücksichtigung von zwei Typen von Relationen: Einmal sind es Relationen horizontaler und zum anderen Relationen vertikaler Natur. Die ersteren determinieren die Syntax der gegebenen Ebene und die anderen den Übergang von den Einheiten dieser zu den Einheiten der nächst höher und der nächst tiefer liegenden Ebene. Die vertikalen Relationen determinieren zugleich die Struktur der Hierarchie der Ebenen.

Jede Ebene wird unter anderem durch die Menge der elementaren Einheiten und durch die genannten horizontalen und vertikalen Relationen charakterisiert. Die einzelnen Ebenen unterscheiden sich nicht nur durch die Größe der elementaren Einheiten, sondern auch durch ihre syntaktischen Muster. Eine besondere Art vertikaler Relationen bilden die sog. Realisierungsrelationen, die die Alternationsmuster innerhalb der betreffenden Ebene charakterisieren. Die der Realisierung entgegengesetzte Richtung kann als Generalisierung gekennzeichnet werden.

Genauer habe ich mich zu den allgemeinen Problemen der stratifikationellen Betrachtung sprachlicher Systeme an anderer Stelle geäußert⁸. Im Folgenden soll nur das Problem der Realisierungsrelationen im Bereich der Ebene der Morpheme des Deutschen behandelt werden.

4. Die Morpheme werden hier als die elementaren Einheiten auf der Ebene der grammatischen Gliederung der sprachlichen Ausdrucksschicht aufgefaßt. Die grammatische Gliederung geschieht unter semantischen (inhaltlichen) Gesichtspunkten. Die Morpheme brauchen aber auf der inhaltlichen Seite nicht unbedingt als elementare Einheiten interpretiert werden. Solche Sprachen wie die deutsche lassen sich sicher besser beschreiben, wenn man die morphemischen Inhaltsquanten in noch kleinere Einheiten aufsplittet. Das bedeutet, daß die Morpheme lediglich als biplane sprachliche Einheiten weiter nicht gliederbar sind. Aber sowohl die Ausdruckskörper als auch die Inhalte der Morpheme, voneinander getrennt betrachtet, können weiter gegliedert werden. Der Inhalt eines Morphems kann dabei bekanntlich als ein Bündel grammatisch relevanter Einheiten behandelt werden. Wir müssen aber auch diese Frage beiseite lassen. Wir wollen uns hier

lediglich mit den synchronen Alternationen der morphemischen Ausdruckskörper im Deutschen befassen.

Es ist Aufgabe einer jeden Grammatik, zunächst Informationen über die elementaren Einheiten zu geben und erst dann darüber, wie diese Einheiten zu komplexen Größen organisiert werden.

5. Über der Ebene der Morpheme liegen die Ebenen der komplexen grammatischen Einheiten und unter ihr die phonemischen Ebenen. Es gibt aber bekanntlich im Deutschen keinen einfachen kompositionellen Übergang von den Morphemen zu den Phonemen einerseits und zu den komplexen Einheiten andererseits, und zwar unter anderem gerade deswegen, weil wir es im Deutschen mit der Erscheinung der Alternationen zu tun haben. Die Ebene der Morpheme muß daher innerlich in gewisse Subebenen aufgespaltet werden. Wir werden im Folgenden die Subebenen als Infraebenen und die ganzen Ebenen von Einheiten gleicher Größe als Intraebenen bezeichnen. Wir unterscheiden demgemäß eine Intraebene der Morpheme gegenüber einer Intraebene der Phoneme, der Lexeme usw., sowie eine Infraebene der Morpheme gegenüber einer Infraebene der morphemischen Alternanten. Diese Unterscheidung ist wenigstens insofern wichtig, als es sich in beiden Fällen um die Berücksichtigung anderer Relationen vertikaler Natur handelt: Einmal sind es vertikale Relationen kompositioneller Natur und zum anderen die erwähnten Realisierungsrelationen.

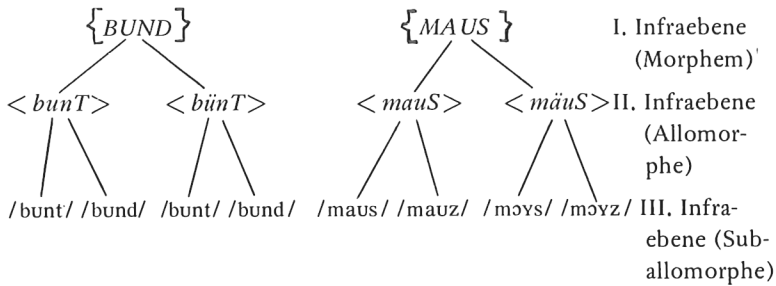
In den stratifikationellen Modellen werden die Morpheme qua Einheiten einer ganz bestimmten morphemischen Infraebene hinsichtlich der Ausdruckskörper als diverse Einheiten gegenüber ihren Realisierungsalternanten betrachtet. Die Einheiten der Infraebene der Morpheme werden also in den stratifikationellen Modellen im Gegensatz zu den transformationellen Modellen mit keiner der Infraebene ihrer Realisierungsalternanten (Allomorphen) identifiziert. So ist also hier das Morphem { *VATER* } weder mit dem Allomorph < *vater* > noch mit dem Allomorph < *väter* > zu identifizieren. Die teilweise graphische Identifikation wird hier lediglich aus mnemotechnischen Gründen zugelassen.

Die Infraebene der Morpheme bildet somit eine gewisse Tiefenstruktur der morphemischen Intraebene. Die morphemischen Alternanten

werden einerseits auf die Morpheme zurückgeführt und andererseits von den Morphemen abgeleitet. In den stratifikationellen Modellen spricht man von der Realisierung der Morpheme durch ihre Allomorphe. Die morphemischen Alternationen werden also in diesen Modellen in Gestalt einer auf die Realisierungsrelation zurückgehenden Stratifikation der Intraebene der Morpheme in entsprechende Infraebenen abgebildet.

Es entsteht nun die Frage, ob die Struktur der morphemischen Alternationen der modernen deutschen Sprache mit Hilfe eines stratifikationellen Modells, in dem nur zwei morphemische Intraebenen unterschieden werden, entsprechend abgebildet werden kann. Die Zahl der für eine Sprache anzunehmenden Ebenen sowie die Relationen zwischen den Ebenen müssen empirisch festgelegt werden. Daß es in der deutschen Sprache die Ebene der Allomorphe gibt, unterliegt keinem Zweifel. Es ist aber zu untersuchen, wie sich die Allomorphe der deutschen Morpheme zueinander verhalten. Im Lichte obiger Erörterungen können wir die nun gestellte Frage auch folgenderweise formulieren: Sind die Allomorphe der Morpheme der deutschen Sprache stets gleichgeordnet, oder gibt es auch solche Morpheme im Deutschen, deren Allomorphe als hierarchisch abgestuft betrachtet werden müssen?

6. Von grundsätzlicher Bedeutung für die Festlegung des Modells der Intraebene der Allomorphe des Deutschen ist die Frage nach dem strukturellen Unterschied zwischen den sog. morphemisch (morphologisch) bedingten und den phonemisch (phonologisch) bedingten Allomorphen. Es scheint nun so, als ob die morphemisch bedingten Allomorphe als den phonemisch bedingten übergeordnet zu betrachten seien, d.h., daß die phonemisch bedingten Allomorphe zunächst als Suballomorphe der morphemisch bedingten Allomorphe zu behandeln sind und somit einer untergeordneten Ebene zugewiesen werden müssen. Nehmen wir als Beispiel die Morpheme {*BUND*} und {*MAUS*}, die auf der Phonemebene in der Gestalt folgender Einheiten realisiert werden: *Bund* (/bunt/), *Bund-es* (/bund/), *Bünd-chen* (/bynt/), *Bünd-e* (/bynd/) und *Maus* (/maus/), *maus-en* (/mauz/), *Mäus-chen* (/møys/), *Mäus-e* (/møyz/). Wir können die hierarchisch geordneten Infrastrukturen dieser Morpheme zunächst folgenderweise darstellen:



Figur (1)

Figur (2)

Der Unterschied zwischen den Alternationen auf der II. und III. Infraebene besteht vor allem darin, daß die Alternation der morphemisch bedingten Allomorphe, d.h. der eigentlichen Allomorphe, grammatisch und die Alternation der Suballomorphe phonologisch geregelt ist. Die letztere Alternation wird sozusagen auf die grammatische Ebene aus der phonemischen mechanisch übertragen. Sie fungiert auf der grammatischen Ebene automatisch, weil sie sich aus den horizontalen oder "taktischen" Regeln der Intraebene der Phoneme ergibt. Die auf den Umlaut zurückgehende Alternation ergibt sich aber nicht aus den "taktischen" Regeln der Intraebene der Phoneme, sondern wurzelt synchronisch in den "taktischen" Regeln der Intraebene der Morpheme, d.h., daß sie erst auf der grammatischen Ebene aufgeführt wird. Daß es diachronisch anders gewesen sein mag, hat hier zunächst nichts zu bedeuten. Dabei muß aber zugegeben werden, daß sich an dieser Stelle die Koizidenz der Synchronie und der Diachronie besonders stark aufdrängt. Es ist daher in den Einzelfällen gar nicht einfach zu entscheiden, ob wir es mit phonemisch oder morphemisch bedingten Alternationen zu tun haben. Vollständige Listen der morphemisch und phonemisch bedingten Alternationen im Deutschen sind erst aufzustellen.

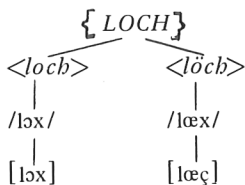
Es scheint jedenfalls, daß die Einheiten der III. Infraebene nicht direkt auf die Morpheme im Decodierungsprozeß zurückführbar oder von den Morphemen im Codierungsprozeß ableitbar sind, sondern nur mittelbar über die Einheiten der oben postulierten II. Infraebene (d.h. über die grammatisch bedingten Allomorphe), daß also die morphemischen Alternationen hierarchisch zu ordnen sind. Dies ist besonders bei den sog.

suppletiven Allomorphen, die notwendigerweise als grammatisch bedingte Realisierungsalternanten betrachtet werden müssen, der Fall.

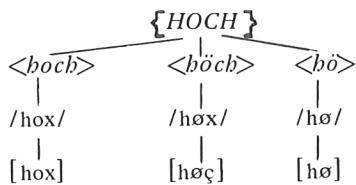
Die Hierarchie der morphemischen Alternationen ließe sich zum Teil sicher auch in dem transformationellen Modell durch eine entsprechende Reihenfolge der Ableitungsregeln abbilden. Der Unterschied zwischen beiden Betrachtungsweisen besteht aber zunächst darin, daß der phonemischen Komponente innerhalb eines transformationellen Modells eine ganz andere Rolle zugeschrieben wird, und daß man außerdem das Morphem innerhalb eines solchen Modells mit einem der alternierenden Submorpheme identifizieren müßte. Ein genauerer Vergleich beider Betrachtungsweisen würde uns jedoch weit über den Rahmen des Aufsatzes hinausführen.

Das Drei-Ebenen-Modell der internen Struktur der morphemischen Intraebene des Deutschen muß man aber wahrscheinlich noch durch eine vierte Infraebene vervollständigen, auf der die allophonisch bedingten morphemischen Alternationen wiedergegeben werden könnten. Es sei nur erwähnt, daß es sich dabei in erster Linie um Allophone handelt, deren Verteilung nicht ausschließlich signalassimilativer Natur ist, sondern letzten Endes sprachlich (konventionell) geregelt ist. Als solche müssen jedenfalls die Allophone [x] und [ç] des deutschen Phonems /x/ betrachtet werden. Die Verteilung dieser Alternanten muß man sich im Lernprozeß aneignen. Man kann sie nicht auf gleicher Ebene mit den sog. fakultativen (Pseudo-) Alternationen stellen, denn letztere beziehen sich auf erstere. Das heißt, daß die sog. kombinatorischen Varianten selbst Gegenstand fakultativer Alternationen sind. Der Begriff "Allophon" soll hier nur als auf die kombinatorischen Varianten eingeschränkt verstanden werden.

Wir müssen somit die Infrastruktur solcher Morpheme wie {LOCH} oder {HOCH} folgenderweise darstellen:

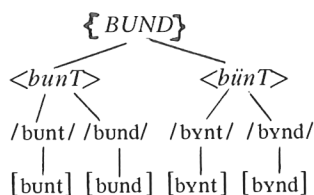


Figur (3)

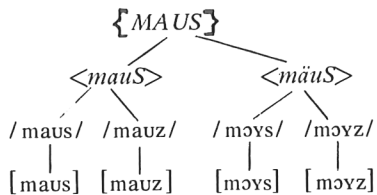


Figur (4)

Entsprechend müssen nun auch die Infrastrukturen der Morpheme {BUND} und {MAUS} ergänzt werden:



Figur (5)



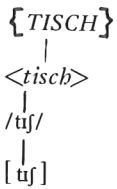
Figur (6)

Die Phoneme dürfen in diesem Modell genauso wie die Morpheme mit keinem ihrer Realisierungsalternanten identifiziert werden. Die allophonisch bedingten morphemischen Alternationen sind natürlich automatischer Natur. Sie müssen einer gegenüber den phonemisch bedingten Alternationen untergeordneten Ebene zugewiesen werden, weil sie sich erst auf die letzteren beziehen. Von der allophonischen Ebene gelangt man schon direkt zu den freien oder fakultativen Varianten, d.h. zu der phonetischen Ebene.

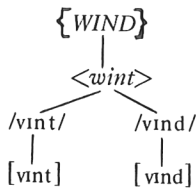
Es wurden hier also letzten Endes vier aufeinander abgestimmte morphemische Infraebenen unterschieden. Mit Hilfe dieser Ebenen läßt sich die interne Struktur der Alternationen der Morpheme des Deutschen erfassen. Sowohl die Morpheme als auch ihre Realisierungsalternanten qua Größen der morphemischen Intraebene müssen dabei auf allen ihren Infraebenen als ganzheitliche Gestalten betrachtet werden. Als morphemische Realisierungsalternanten sind weder die Einheiten vom Typ <loch>, <löch>, <mauS>, <mäuS> noch vom Typ /lɔx/, /lœx/, /maus/, /møys/ oder vom Typ [lɔx], [lœç] weiter gliederbar.

Die Morpheme werden ja eben als elementare Einheiten der grammatischen Gliderungseinheiten definiert, und diese Eigenschaft betrifft notwendigerweise zugleich ihre Allomorphe, Suballomorphe usw. Weiter gliederbar wären diese Einheiten lediglich als bloße Ausdruckselemente. Um unter anderem dieser Tatsache gerecht zu werden, werden, wie erwähnt, in den stratifikationellen Modellen mehrere Basiskomponenten zugelassen oder postuliert. Von jeder solcher Basiskomponente kann man dabei zur Oberfläche gelangen und von der Oberfläche zu jeder Basiskomponente. Im Ergebnis wird zugleich die Hierarchie der phonemischen und grammatischen Gliederung der sprachlichen Ausdrucksschicht modellhaft abgebildet.

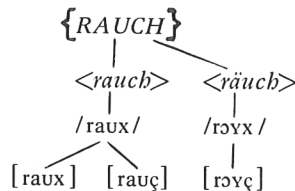
Das Vier-Ebenen-Modell der morphemischen Infrastruktur des Deutschen ist natürlich als ein Generalisierungsergebnis zu betrachten. Die einzelnen Morpheme des Deutschen können Realisierungsalternanten auf unterschiedlichen Infraebenen besitzen. Aus dieser Tatsache ergeben sich bestimmte Alternationstypen für das Deutsche. So zeigt z.B. das Morphem {TISCH} (vgl. Fig. (7)) auf keiner Infraebene Realisierungsalternanten. Bei den Morphemen {HOCH} und {LOCH} (vgl. Fig. (3) und (4)) werden Realisierungsalternanten nur auf der Ebene (II) eingeführt, die aber auf der Ebene (IV) zusätzlich differenziert werden. Bei den Morphemen {MAUS} und {BUND} (vgl. Fig. (5) und (6)) treten Realisierungsalternanten auf der Ebene (II) und (III), und bei {RAUCH} auf der Ebene (II) und (IV) auf.



Figur (7)



Figur (8)



Figur (9)

Ein zusätzlicher Unterschied zwischen den Alternationsstrukturen der einzelnen Morpheme ergibt sich aus der Zahl der jeweils eingeführten Realisierungsalternanten.

Zum Schluß sei nur erwähnt, daß ein ganz anderes Problem bei der Betrachtung der deutschen Gegenwartssprache die morphemischen Alter-

nationen vom Typ [fo:gəl] vs. [fo:gl] zu *Vogel*, [le:bən] vs. [le:bŋ] vs. [le:bŋ] zu *leben* usw. bilden.⁹ Bezüglich dieser Alternationen muß zunächst genau untersucht werden, inwiefern sie idio-, sozio- oder dialektal bedingt sind. Dabei ist zu beachten, daß ein und derselbe Sprecher, je nach der Situation, sich lektal unterschiedlicher Normen bedienen kann. Soweit sie in einen vom lektalen Standpunkt aus homogenen Bereich gehören, könnte man sie als grammatisch freie Realisierungsalternanten betrachten. Die oben untersuchten Typen von Realisierungsalternanten wären demgemäß als grammatisch gebundene Realisierungsalternanten zu kennzeichnen.

A n m e r k u n g e n

- 1 Wir wollen im Folgenden an der von N. Chomsky explizit eingeführten Unterscheidung zwischen einer allgemeinen Sprachtheorie einerseits und den Theorien einzelner Sprachen andererseits festhalten.
- 2 Gleiches bezieht sich aber im Grunde auch auf unterschiedliche Versionen (Fassungen) derselben Theorie.
- 3 Die unterschiedliche Verteilung von Schwerpunkten bildet oft ein Kriterium ganzer Epochen.
- 4 Vgl. vor allem: S.M. Lamb, *Outline of stratificational Grammar*, Washington: Georgetown University Press, 1966; H.A. Gleason, *The organisation of language: A stratificational view*, in: *Monograph Series on Languages and Linguistics 17, Report of the 15th Annual RTM on Linguistics and Language Studies*, Washington: Georgetown University Press, 1964, 75-95; G. Sampson, *Stratificational Grammar. A definition and an example* (= *Janua linguarum*, Nr. 88), The Hague-Paris: Mouton, 1970. Siehe auch: C.F. Hockett, *Language, mathematics and linguistics* (= *Janua linguarum*, Nr. 60), The Hague-Paris: Mouton, 1967; P. Sgall, L. Nabešský, A. Goralčíková, E. Hajičová, *A functional approach to syntax in generative description of language* (= *Mathematical Linguistics and Automatic Language Processing*, Bd. 7, ed. by D.G. Hays), New York: Elsevier, 1969. Die von P. Sgall et al. vertretene Theorie könnte man vielleicht am besten im Gegensatz zu der von S.M. Lamb et al. als "stratificationell-generative" kennzeichnen.
- 5 G. Sampson, op. cit., S. 7.
- 6 Ibidem, S. 8.

- 7 Es sei bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, daß selbst solche wie die sich auf die Auffindungsprozeduren beziehenden und von N. Chomsky stark kritisierten Forschungsziele linguistisch nicht ganz irrelevant sind. Sie müssen ja bekanntlich im Bereich der sog. computational linguistics wieder aufgenommen werden und zwar vor allem dann, wenn man sich an den von z.B. Paul L. Garvin genannten höchsten Grad der Anwendung von Rechenanlagen im linguistischen Forschungsprozeß, d.h. an die Ersetzung des Linguisten durch eine Rechenanlage bei der Beschreibung unbekannter Sprachen heranarbeiten möchte (vgl. P.L. Garvin, Computer participation in linguistic research, in: *Language* 38, 1962, 385 - 389).
- 8 Vgl. F. Gruzca, Sprachliche Diakrise im Bereich der Ausdrucksebene des Deutschen, Beiträge zur allgemeinen Sprachtheorie (= *Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk Wydział Filologiczno-Filozoficzny, Prace Komisji Językoznawczej* Bd. IV, H. 2), Poznań 1970.
- 9 Zu diesen Alternationen siehe G. Meinhold, Die Realisation der Silben (-ən), (-əm), (-əl) in der deutschen hochgelauteten Sprache, in: *Zs. f. Phon., Sprachw. und Kommunikationsforschung* 15, 1962, 1 - 19.